



Jagdstern

An diesem Waldort, „Sababurger Runt“ genannt, treffen sich sechs Schneisen. Sie sind nach den Ortschaften Arolsen, Schachten, Röddenhof, Wilhelmsthal, Harleshausen und Dörnberg bezeichnet. Aufgrund der strahlenförmig angeordneten Wege heißt dieser Waldort auch „Jagdstern“. Der Platz war mit einer kreisförmigen Umwallung gesichert, die sich noch schwach im Gelände erkennen lässt. Die im gesamten Tiergarten angelegten Schneisen waren einzig zu Jagdzwecken geschlagen. Während einer Hetz- oder Parforcejagd gelangten die Jäger schneller durch das Gelände. Zudem konnten die Damen dem Geschehen im Wagen besser folgen.

Die Jagd im Tiergarten

Die Parforcejagd war eine in Frankreich entwickelte Jagdmethode. Der Form nach war sie eine Hetzjagd, galt jedoch nur einem vorher bestimmten Tier. Meist war es ein ausgewählter Hirsch. Das Tier wurde von einer Meute Hunde, Treibern und berittenen Jägern verfolgt. Eine Jagdequipage bestand aus 60 bis 70 Pferden, einem Tross von Jagdhelfern und 80 bis 100 Jagdhunden. Die Pferde mussten schnell, ausdauernd und wendig, die Reiter kühn und wagemutig sein. Oftmals kam es bei der Verfolgung des Wilds zu Stürzen mit schweren Verletzungen. Nach einer meist mehrere Stunden dauernden Hetze war der Hirsch völlig erschöpft. Daraufhin ertönte ein Signal und der Jagdherr gab dem Hirsch mit einem speziellen Messer, dem Hirschfänger, den Todesstoß. Bisweilen durchtrennten geübte Jagddiener vorher die Sehnen des Hirschs oder schossen ihn an, damit er wehrlos war. Die Innereien wurden anschließend „den Hunden zum Fraß“ vorgeworfen. Die Parforcejagd (par force = mit Gewalt) galt schon damals als grausam und wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgegeben.

Die Hofjagd

Die höfische Jagd diente am wenigsten der Fleischbeschaffung, sondern vielmehr dem Vergnügen und der Selbstdarstellung des Fürsten oder Jagdherrn: Spezielle Jagduniformen, kostbare Waffen, teure Jagdhunde und -pferde zeugten von seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Größe. Zudem war die Jagd ein willkommener Anlass, politische Verbindungen zu knüpfen und zu festigen.



„Landgraf Friedrich II. auf der Hasenjagd“, Gemälde von Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (Kassel 1770).

Nach überlieferten Rechnungen gaben der Kasseler Hof und Landgraf Friedrich II. etwa 3200 Taler jährlich für Parforcejagden aus. Im Vergleich zu anderen Fürstenhöfen ist diese Summe bescheiden. Offenbar war der Erbauer des Tiergartens dieser Jagdform nicht leidenschaftlich zugetan. Vielmehr hatte die Jagd im Reinhardswald und im Tiergarten ihren festen Platz im höfischen Jahresablauf, dessen Reihenfolge unveränderlich war.

